

**AUSSTELLUNGEN**

**Eigener Kosmos**

Reduzierte Formen mit einfachen Mitteln zu schaffen, scheint ein Werkprinzip für die meisten Arbeiten von Hans-Dieter Pietsch zu sein, die er in der Galerie Cuenca ausstellt. Im Grunde reicht eine waagrechte Linie mit Graphit, die schier endlos wiederholt wird, um eine Komposition zu erzeugen oder mit transparenten Papierschichten über feine Farbnuancen eine nicht klar definierbare Räumlichkeit zu evozieren. Die diffizilen Schichtungen und Verdichtungen erzeugen eine äußere Anschauung, die alles andere als einfach zu durchschauen ist. Es braucht also wenig, um mit geistiger Konzentration und handwerklicher Akkuratessse einen für sich genommen schlüssigen Kosmos zu entwickeln (bis 10. Dezember: Di/Do 17-20, Sa 11-14 Uhr).

**Zarter Stahl**

Raumzeichnungen nennt Kopp Ferro seine Skulpturen und Installationen aus Stahl in der Galerie Axel Holm. Stahl verwendet der in Köln lebende Künstler allerdings nicht, um massive Formen zu gestalten. Im Gegenteil entwickelt er mit feinen Stahldrähten zarte Kompositionen, die wie abstrakte Gebilde luftig im Raum stehen oder als Mobile im Raum schweben. Verändern sich die Mobile durch den leichtesten Luftzug, so genügt bei den statischen Werken eine kleine Veränderung der Perspektive, schon offenbaren sich neue Formen, Durchblicke, ja neue Zeichnungen. Denn wie feine Lineamente ragen die schwarzen, zusammengebundenen Drähte in den Raum oder schweben durch diesen. Es sind dynamisch-lyrische Abstraktionen, die Knopp Ferro entwickelt, die sich in ihrer zarten Schönheit, darin durchaus eitel, selbst genügen (bis 9. Januar: Di-Fr 14-18, Sa 11-14 Uhr).

**Vertraut aber ungewohnt**

Alles ist dem Betrachter vertraut, was ihm in der Galerie im Griesbad von Stefan Winkler begegnet. Auch sind die Landschaften, Porträts, Wohnwagen und Sportanlagen gut erkennbar gemalt. Trotzdem wirkt ein Wohnwagen in einer Winterlandschaft oder ein Hartplatz durch das ihn umzäunende Gitter gesehen, befremdlich. Eine verdächtige Leere stellt sich hier ein, alles erscheint unbewohnt oder nicht genutzt. Ein Wohnwagen im Schnee, das wirkt, als seien alle Träume eingefroren, zumindest vereist. Und so ist die Malerei nur aus der Distanz abbildend. Näher betrachtet ist sie grob, oft entlädt sich die Malerei ins Abstrakte und lässt die Gegenständlichkeit unbekümmert hinter sich. Stefan Winkler hat diese Art der Malerei bestimmt nicht erfunden, aber er beherrscht sie mit einer Selbstverständlichkeit, die mit dem Einsatz der spezifischen Motive doch beeindruckt (bis 6. Dezember: Mi/Fr 17-19, So 11-14 Uhr). OTFRIED KÄPPELER



Ein Bild Stefan Winklers in der Galerie im Griesbad. Foto: Otfried Käppler



Renee Zellweger muss sich in New Ulm bewähren – auch wenn „New in Town“ dort gar nicht gedreht wurde. Verleihfoto

# Hollywood in New Ulm

Eine Komödie mit Renee Zellweger spielt in der Partnerstadt

**New Ulm, die amerikanische Partnerstadt Neu-Ulms im beschaulichen Minnesota, ist zu Hollywood-Ehren gekommen: Sie ist Schauplatz der romantischen Komödie „New in Town“ mit Renee Zellweger.**

**MAGDI ABOUL-KHEIR**

Man stelle sich mal vor: Heike Makatsch spielt eine knallharte Geschäftsfrau, die für einen karriere-trächtigen Auftrag aus Frankfurt in die Provinz geschickt wird, nach Neu-Ulm kommt und sich mit sturen, bräsigen Einheimischen auseinandersetzen muss. Und dann findet sie dort doch alles ganz nett und sogar die große Liebe.

Ganz passt der Vergleich nicht, weil in Amerika ja immer alles größer ausfällt – selbst die Gegensätze. Aber so ist ungefähr die Ausgangsidee von „New in Town“, einer Hollywood-Komödie, die heute in die deutschen Kinos kommt – auch in Neu-Ulm. Man muss nur Heike Makatsch durch Oscar-Preisträgerin Renee Zellweger („Bridget Jones“) ersetzen. Und Neu-Ulm durch New Ulm im US-Staat Minnesota.

Auf Menschen von dort greifen amerikanische Filmemacher gern zurück, wenn es darum geht, Provinztrottel und schräge Vögel zu zeigen – sie stammen meist von Deutschen und Schweden ab, gelten als begriffsstutzig und sprechen einen skurrilen Dialekt. Die Coen-Brüder haben ihnen 1996 in ihrem grandiosen Grottesk-Thriller „ Fargo“ ein Denkmal gesetzt. Für die „New in Town“-Produzenten ist New Ulm ein „abgelegener Vorposten am Rande Minnesotas“.

Renee Zellweger spielt also die harte Geschäftsfrau Lucy Hill. Der Verleih dichtet vollmundig: „Sie liebt ihre Schuhe, sie liebt ihr Auto, sie liebt das Leben in Miami.“ Im kalten Minnesota soll sie eine Lebensmittelfabrik umstrukturieren und Jobs abbauen, es winkt eine Beförderung. Freilich ist das nicht so einfach, denn Lucy kommt in dem 13 500-Einwohner-Kaff New Ulm nicht zurecht. Hier sitzen die Menschen mit Plastik-Wikingerhelmen vor dem Fernseher und schauen Eishockey, oder sie basteln im trauten Kreis liebevoll Einklebebücher. Fast wie in unserem Neu-Ulm?

Drehbuchautor Kenneth Rance hat aber in Minnesota recherchiert und spricht von Authentizität:

*Die Geschäftsfrau trifft auf einen feschen Kerl*

„Wenn ein Bewohner von New Ulm diesen Film sieht, soll er sagen: Die haben es genau getroffen!“

Doch dann geschieht es: Die vermeintlichen Hinterwälder entpuppen sich – laut offizieller Inhaltsangabe – „auch noch als herzengute, lebenswerte Menschen, deren Charme und Offenheit sich selbst die eingefleischte Großstädterin nicht entziehen kann.“ Wie unsere Neu-Ulmer! Aber weiter: „Sie bringen Lucy dazu, ihren Karriereplan und ihr materialistisches Denken zu überdenken und ihr Leben umzukrempeln. Und dann stellt sie auch noch fest, dass ihr erklärter Gegner, der Gewerkschaftsvertreter Ted Mitchell, unter seiner Fellmütze ein ziemlich fescher Kerl ist...“ Das könnte ein Neu-Ulmer sein!

Puh, das klingt nicht nach „hinreißender Romanze mit viel Humor“ (Verleih), sondern nach Plattheiten und Klischees – und es klingt leider nicht nur so. Renee Zellweger gibt eine schmerzhaft alberne Geschäftsfrau-Karikatur ab. Wie sie schon auf 15-Zentimeter-Absätzen und im dünnen Kostümchen im verschneiten New Ulm einfällt: einen Berg voller Koffer dabei, aber offenbar nichts Gescheites anzuziehen.

Danach handelt sich das unoriginelle Drehbuch von einer stereotypen Situation zur nächsten, alles ist voraussehbar. Die New Ulmer haben zwar schlimme Frisuren und eine schlimme Aussprache, aber eben das Herz am rechten Fleck. Da geht's gemütlich, gottesfürchtig und familiär zu, und so fühlt sich Miss Zellweger schließlich ganz heimelig – das könnte aber auch daran liegen, dass sie im Lauf des Films immer wärmere Klamotten trägt. Regie geführt hat übrigens ein Däne: Jonas Elmer. Das passt immerhin zu den skandinavischen Einflüssen in Minnesota.

Allzu neidisch sollten die Neu-Ulmer jetzt nicht auf ihre amerikanischen Partnerbürger sein. Hollywood hin, Zellweger her – so viel Werbung betreibt „New in Town“ dann doch nicht für das Städtchen.

Und außerdem: Der Film spielt zwar zu 90 Prozent in New Ulm, wurde aber gar nicht dort gedreht. Keine einzige Szene! Sondern im kanadischen Winnipeg. Weil dort die Infrastruktur für die Filmer besser ist und die Produktionskosten niedriger sind. Das wäre so, als ob der Heike-Makatsch-Film statt in Neu-Ulm aus Spargründen in Tschechien oder Rumänien gedreht würde. Und das klingt wiederum gar nicht so unwahrscheinlich.

# Weihnachtsoratorium zum Abschied

Fröschles letztes Konzert mit dem Oratorienchor

**18 Jahre leitete Friedrich Fröschle den Ulmer Oratorienchor. Am Sonntag dirigiert er ihn zum letzten Mal – mit Bachs Weihnachtsoratorium.**

**HELMUT PUSCH**

Ende des Jahres geht Kirchenmusikdirektor Friedrich Fröschle in den Ruhestand. Und scheidet damit nicht nur als Münsterkantor, sondern auch als Leiter des Ulmer Oratorienchores aus. Denn traditionellerweise sind beide Ämter miteinander verknüpft. Was Fröschle bei seiner Bewerbung 1991 nicht so bekannt war. „Eigentlich habe ich das damals aus der SÜDWEST PRESSE erfahren“, erzählt er schmunzelnd.

Die berichtete nämlich nicht nur, dass Fröschle der neue Münsterkantor werde, sondern auch der neue Oratorienchorleiter. Und sorgte damit für Ungemach. Denn so erfuhr auch Fröschles damaliger Arbeitgeber – Fröschle war damals Kantor in Augsburg – vom bevorstehenden Wechsel. „Eigentlich wollte ich es meinem Dekan in einem günstigen Moment schonend beibringen...“

Daraus wurde es nichts, und auch die Proben zum ersten Konzert standen unter keinem guten Stern: Bachs „Matthäuspassion“ stand auf dem Programm, und die sieht zwei Orchester und zwei

Chöre vor. Nur die Musiker der Württembergischen Philharmonie Reutlingen wollten sich nicht so setzen, wie es sich Fröschle wünschte. „Die eine Hälfte hätte verkehrt herum zum Publikum gesessen, das wollten die nicht“, erinnert sich Fröschle. Und auch einige Sängerinnen waren nicht begeistert davon, „Die betrachteten das als wohl Degradierung.“

Doch diese Anlaufschwierigkeiten sind längst der Schnee von gestern, sagt Lieselotte Staiger, die Vorsitzende des Oratorienchores. „Unter Fröschles Leitung hat der Chor einen Riesenschritt nach vorne gemacht.“ Auch deshalb, weil Fröschle den Chor immer gefordert habe, häufig Ungewohntes einstudieren ließ. „Am Anfang waren die Sänger meist distanzierter, aber dann war die Begeisterung groß“, erinnert sich Lieselotte Staiger an Werke wie Brittens „War Requiem“ oder Honeggers „Cantate de Noël“.

**Info**

Am Sonntag verabschiedet sich Friedrich Fröschle vom Oratorienchor mit Bachs Weihnachtsoratorium in der Pauluskirche – und zwar mit allen sechs Teilen an einem Tag an zwei Terminen: um 16 und 19 Uhr. Begleitet wird der Chor vom Collegium musicum, einem Trompetenensemble und Bläsern des Philharmonischen Orchesters.

# Ganz entspannt und zwischendurch jazzig

Elisabeth Kabatek las bei Herwig

**Line Praetorius mit dem Katastrophen-Gen ist eine äußerst beliebt gewordene Romanheldin. In Ulm gewann sie junge Sympathisanten dazu.**

Für die Autorin Elisabeth Kabatek und ihre musikalische Kollegin Susanne Schempp war der Abend eine Demière, für den größten Teil des Publikums eine Premiere. Eine Klasse des Abendgymnasiums war neben erstaunlich wenigen „Normalbesuchern“ – das bald sehr animiert lachende Auditorium, als die Stuttgarter Autorin in der Ulmer Buchhandlung Herwig eine Lesetour mit ihrem Bestseller „Laugenwecke zum Frühstück“ abschloss.

Die Jugendlichen waren zum allerersten Mal bei einer Autorenlung – und es wäre vielleicht fair gewesen, ihnen zu gestehen, dass das nicht immer so entspannt geplaudert wird, wie Elisabeth Kabatek das kann, dass nicht überall eine Tüte Amaretti zum Knabbern durch die Reihen gereicht wird, dass Romanautoren gewöhnlich nicht das Buch zwischendurch weglegen, um jazzig und swingend einen Song vorzutragen. Sängerin und Gitarristin Susanne Schempp vom Musikkabarett „Salt Peanuts“ zeigte solistisch und im Duo mit der Autorin, was musikalische Frauenpower ist. Nicht zuletzt hätte man den jungen



Elisabeth Kabatek erzählte auch vom Schreiben. Foto: Matthias Kessler

Zuhörern sagen können, dass nicht immer aus Büchern vorgelesen wird, bei denen es so viel zu schmuzzeln gibt über eine lebenswüchsig-chaotische Heldin wie bei „Laugenwecke zum Frühstück“. Nicht zufällig hat das Buch als Fortsetzungsroman dieser Zeitung viele Fans gefunden. Im kommenden Jahr möchte Elisabeth Kabatek an der Geschichte ihrer Line Praetorius weiterschreiben. pko  
■ Laugenwecke zum Frühstück; Silberburg Verlag, 320 Seiten, 12,90 Euro.

**ROMAN • JON KALMAN STEFANSSON: SOMMERLICHT, UND DANN KOMMT DIE NACHT (FOLGE 11)**

Davíð und Elisabet hatten alle Hände voll zu tun. Kaffee und Schmalzkringel austeilen, Garderobe annehmen, Plätze anweisen, es war ein großer Abend, und wir alle hatten ein Kribbeln im Bauch, denn jetzt war es so weit, bald würden wir erfahren, was im Kopf des Astronomen vor sich ging, was in diesen Büchern stand. Wir schlürften Kaffee, mümmelten Gebäck, probierten misstrauisch die kleinen Häppchen, waren vergnügt und sagten: Worauf es ankommt, ist, dass Arsenal Meister wird, worauf es ankommt, ist, sich am Wochenende mal wieder richtig abzufüllen.

Währenddessen stand der Astronom die ganze Zeit oben auf dem Podium hinter dem Pult und blickte vor sich hin, als ginge ihn das alles nichts an, unser Raunen und Gemurmel, die gespannte Erwartung, dieser Abend, der Vortrag, als würde er durch Wände und Dach des Hau-

ses hindurchsehen und den Abendhimmel mustern, der mit Fortschreiten des Herbstes zwischen den Sternen heraufdunkelte. Der ist über alles erhaben, dachten wir, genießt höchsten Respekt, denn er ist ein Weiser. Dabei verhielt es sich in Wahrheit so, dass sich der Astronom am Rednerpult festklammern musste, um nicht umzufallen, das überlebe ich nicht, dachte er.

Davíð warf hin und wieder einen Blick hinauf zur Bühne, das überlebt er nicht, wisperte er Elisabet zu, die ein schwarzes Samtkleid trug, das sich eng um ihre Figur schmiegte, manche kauten an den Nägeln oder bissen sich auf die Fäuste über dieses schwarze Samtkleid, das allein zählte. Du erinnerst dich, dass auch Elisabet in der Strickerei gearbeitet hat, nicht lange, nur die letzten beiden Jahre, aber obwohl sie noch kaum richtig erwachsen war, stieg sie bald zu einer Art inoffizieller Assistentin des Geschäftsführers auf, dieses Luder, dachten auch die fünf Frauen, die weit vorn saßen und sie nicht aus

den Augen ließen. Nur gut, dass Blicke nicht töten können. Elisabet dämpfte das Licht im Saal und fuhr stattdessen die auf die Bühne gerichteten Scheinwerfer hoch, sie und Davíð nahmen ganz vorn direkt vor dem Podium Platz, und das Licht der Scheinwerfer hüllte sie ein wie Sprühregen. Das Herz des Astronomen pochte wie ein kleines Tier in der Falle, er schlorterte am ganzen Leib und seine Hände zitterten.



Wir schauten auf die Bühne, die Minuten verstrichen, er schwieg, guckte bloß Löcher in die Luft, und einige von uns begannen schon zu glauben, er habe uns hier zusammengerufen, um uns mit dem Schweigen bekannt zu machen, darauf komme es an, und seine Bücher seien voller Schweigen.

Ja, klar, unser Geplapper, unser Tratsch und Gewäsch gehen ihm

auf den Geist, tagein und tagaus reden wir über nichts als Belanglosigkeiten wie die Länge von Gardinen und die Größe von Autoreifen, und dann sterben wir.

Schweigen ist Gold, wer allein mit sich schweigen kann, kommt auf so manches, das Schweigen dringt durch die Haut, beruhigt das Herz, stillt die Angst, füllt das Zimmer aus, in dem du dich aufhältst, und füllt das ganze Haus, doch draußen jagt die Zeit, sie ist ein Sprinter, ein Formel-1-Rennwagen, ein Hund, der dem eigenen Schwanz nachjagt und ihn doch nie einholt. Nur leider ist das Schweigen menschenscheu, nie hält es länger in einer Menge aus und macht sich schnell davon. Jemand hustete, ein anderer schluckte vernehmlich, und irgendwer flüsterte und verbarg ein Kichern in den Händen.

Davíð schloss die Augen und dachte, ich halt das nicht mehr aus, ich bin gar nicht hier, aber Elisabet erhob sich langsam. Sie drehte sich um, blickte über den abgedunkelten Saal und wollte offenbar etwas

sagen, betrachtete uns, bedachte sich, das Gemurmel erstarb, das Grinsen verschwand, wir sahen sie an, denn da stand sie, gerade vierundzwanzig Jahre jung, im dunklen Samtkleid, das lange, schwarze Haar über die Schultern herabreichend, schwarzbraune Augen, keine gleißende Schönheit, aber sie hat etwas, dachten wir, Teufel, sie ist doch nicht nackt unter dem Kleid – und alles verlangsamte seinen Lauf. Der Himmel verstumte über dem Gemeindezentrum, das Blut in uns floss langsamer, nur diese Frau da vorn war noch von Bedeutung. Das auf die Bühne gerichtete Licht schien sie zu suchen, es griff mit weichen, fast durchsichtigen Händen nach ihr, sie trug ein schwarzes Samtkleid, Himmel und Hölle, dachte jemand in ohnmächtiger Verzweiflung, gleich rutscht ihr das Kleid runter und hält erst wieder auf den Hüften; lieber Gott, bitte lass es geschehen, lass das Kleid rutschen. Fortsetzung folgt

© Philipp Reclam jun., Stuttgart

**NOTIZEN**

**Karten fürs Theaterlabyrinth**

Die Theater-Aktion „Das Labyrinth der Obsessionen“ des Theaters Ulm war ein Publikumsrenner bei der Kulturnacht. Am 30. Januar wiederholt das Theater diese etwas andere Erkundungsreise. Karten dafür gibt es ab sofort im Vorverkauf an der Theaterkasse: 0731/161-4444.

**Kunstmarkt**

„Artig“ nennt sich der vorweihnachtliche Kunstmarkt des Berufsverbandes bildender Künstler am Wochenende im Künstlerhaus. „Artig“ ist am Freitag 17-22 Uhr, am Samstag 11-18 Uhr und am Sonntag 11-17 Uhr geöffnet.

**Ausstellungsnächte**

Arbeiten der Kunstsportgruppe Hochobir zeigt die Galerie Tobias Schrade am Samstag und Sonntag, 14-19 Uhr. Am Freitag und Samstag gibt es zudem jeweils von 20-2 Uhr Ausstellungsnächte mit Musik von Martin Dean und Gerhard Kutter.